



Vier Landwirtschaftsbetriebe gehören zum Verbund, der insgesamt 1.703 Hektar bewirtschaftet.

Ökozentrum Werratal /Thüringen GmbH in Vachdorf

Weniger ist manchmal mehr

Das ist die Erkenntnis aus dem Werdegang des Unternehmensverbundes Ökozentrum Werratal /Thüringen GmbH in Vachdorf, den mir Betriebsleiter Andreas Baumann skizziert.



Der Weideaustrieb bei den Mutterkühen steht in den nächsten Wochen an, erklärt Andreas Baumann beim Betriebsrundgang.

1990 bildeten sich aus der damaligen großen LPG, die über 13 Gemeinden umfasste und eine Fläche von weit über 5.000 Hektar bewirtschaftete, drei Agrarunternehmen – in Jüchsen, Untermaßfeld und eben auch in Vachdorf. Der Betrieb war geprägt durch die Bedingungen der damaligen Zeit, als in der Region der Gemüseanbau eine große Rolle spielte. Nach der Wende kämpfte man zunächst mit einem großen Berg an Altschulden und einer stark eingeschränkten Liquidität. Den Ausweg bot eine extensive Bewirtschaftung der Flächen unter Zuhilfenahme der Extensivierungsprämie. Hinzu kam, dass man bereits in den Gründungsjahren mit bayerischen Lohnunternehmen zusammenarbeitete. Diese brachten Erfahrungen im ökologischen Landbau mit. So trafen die Impulse der einen Seite auf Aufgeschlossenheit und Experimentierfreude auf der anderen und so war der Schritt zur Umstellung auf Ökolandbau nicht mehr groß.

Nicht alle der damals 170 Arbeitskräfte im Betrieb folgten Eberhard Baumann, dem damaligen Chef, auf diesem Weg. Nur 36 Wagemutige waren bereit, den Versuch des ökologischen Landbaus in Vachdorf zu starten und gründeten 1991 das Unternehmen.

Heute gehören vier Landwirtschaftsbetriebe zum Verbund, der insgesamt 1.703 Hektar bewirtschaftet. Andreas Baumann, der seit 2008 in der Geschäftsführung des Betriebes tätig ist, sagte heute, dass die damalige Entscheidung seines Vaters zum Ökolandbau die richtige war, denn die Fläche liege vollständig im benachteiligten Gebiet.

Kalkverwitterungsböden mit einer durchschnittlichen Bodenwertzahl von 28 und die Höhenlage von 350 bis 500 Meter NN setzten den Erträgen ohnehin natürliche Grenzen.

Bewirtschaftet werde das Ackerland, so Baumann, nach einer festgelegten Fruchtfolge, die mit zweijährigem Klee- oder Luzernegras startet. Diese Kultur erfüllt mehrere Funktionen. Sie dient zunächst als Tierfutter, aber auch der Stickstoffversorgung im Boden sowie der Unkrautreduzierung. Darauf folgt Weizen. Was nicht als E-Qualität vermarktet werden kann, findet Abnahme als Futter für die eigenen Tierbestände und im Öko-Legehennenbetrieb in Hildburghausen. Danach folgen Gerste, Triticale und im fünften Jahr erneut Gerste oder auch Roggen. Die Erträge liegen stabil bei 35 dt/ha.



Kuhstall



Nagelneu - im März dieses Jahres wurde ein neuer Milchtank gekauft, ausreichend für 15.000 Liter. Trotz zweitägiger Abholung ist hier hinsichtlich Kuhzahl und Leistung noch Luft nach oben. (Fotos: B. Wünsche)

Baumann ist sich natürlich bewusst, dass es sich bei ökologischem Landbau um eine Nischenproduktion handelt. Nur so lassen sich auch gute Preise erzielen, die die geringeren Erträge und den zum Teil höheren Aufwand rechtfertigen. Wenn alle auf diesen Zug aufspringen, so der Landwirt, hätte das wenig Aussicht auf Erfolg. Das habe er gerade beim Dinkel erlebt. Zu viele Anbauer verderben den Preis, so dass Dinkel in diesem Jahr im Anbauplan nicht enthalten sei. Auch deshalb sind stabile Partnerschaften und regionale Kreisläufe so wichtig. Die Sommergerste geht beispielsweise an die Rhön Malz GmbH in Mellrichstadt, findet aber auch den Weg in die Bionade in Ostheim oder im Rother Bräu in Hausen.

Die einzelnen Verbundbetriebe haben sowohl die Fläche und als auch die Tierhaltung unter sich aufgeteilt. Für die Milchproduktion zeichnet die LVV-Ökozentrum Werratal/Thüringen Betriebs GmbH Vachdorf verantwortlich. Der Stall für die 240 Milchkühe wurde 2001 errichtet, damals hochmodern, würde man heute sicher noch großzügiger bauen, meint Baumann. Aber die Tiere haben trotzdem genug Bewegungsfreiheit, da täglich ein mehrstündiger Weidegang auf dem Programm steht. Um die Klauenfestigkeit und die Robustheit der Tiere weiter zu verbessern, werden neben Holstein-Friesian vor allem die Rassen Schwedisch Rotbunt und Montbéliard eingekreuzt. Durchschnittlich erreichten die Milchkühe in den letzten Jahren eine Leistung von 8.400 kg. Nur das Milchwirtschaftsjahr 2015/16 lag mit über 9.000 kg weit über dem Durchschnitt und sei sicher eine positive Ausnahme, so Baumann weiter. Vermarktet wird die Ökomilch hauptsächlich über die Bayrische Milchindustrie bei einem Grundpreis von rund 48 Cent im letzten Jahr. Aber rund 700.000 kg Milch gehen auch an die Werratal-Hofkäserei Belrieth GmbH im Nachbarort, einem weiteren Verbundbetrieb der Vachdorfer. Daraus werden hier 14 verschiedene Weich- und Schnittkäsesorten für den regionalen und nationalen Naturkosthandel hergestellt.

Das Geschäftsfeld der Rindfleischproduktion liegt bei der Werratal-Landschaftspflege und Naturfleisch GmbH. 270 Mutterkühe

der Rasse Fleckvieh sorgen für die Pflege der 300 Hektar extensiven Grünlandes im Revier. Zwischen April und Juni kommen die Kälber zur Welt. Die männlichen Absetzer werden nach der Weideperiode sowohl an ökologische als auch konventionelle Mastbetriebe verkauft. Der Preisunterschied spielt hier keine Rolle. Die weiblichen Tiere sind für die eigene Bestandsreproduktion oder für den Zuchtviehverkauf vorgesehen.

Der vierte Betrieb im Bunde ist die Werratal-Ökoschweinehaltung GbR Leutersdorf. Hier werden in einem geschlossenen System aus Zucht und Mast 100 Sauen gehalten und die Ferkel bis zu einem Schlachtgewicht von rund 92 kg gemästet. Im Jahr 2001 wurde die Entscheidung pro Schweinehaltung getroffen, zu einer Zeit, in der die Getreidepreise wenig hergaben und man sich über Veredlung mehr Einkommen versprach. Im Vergleich zu konventioneller Schweinehaltung zeigt der Markt keine so großen Preisschwankungen. Der Preis für Öko-Schweinefleisch lag auch in den letzten Jahren bei rund 3,70 EUR/kg. Aber auch die Futterkosten sind in der Ökohaltung beachtlich, denn zum einen trägt der Preis für eine Dezitonne Futter über 40 Euro und zum anderen ist die Futtermittelverwertung gegenüber konventioneller Haltung aufgrund des geringeren Gehaltes an verwertbarem Eiweiß schlechter. Liegt der Verwertungsgrad im konventionellen Bereich bei 1:2,7, so beträgt er in der ökologischen Haltung 1:3,2. Trotzdem sind die Zunahmen hier im Betrieb mit rund 820 g/Tag sehr zufriedenstellend. Die Marktgesellschaft der Naturlandbetriebe organisiert dann die Schlachtung und Vermarktung. Viel zu tun für einen jungen Betriebsleiter. Auf meine Frage, ob Landwirt schon immer sein Traumberuf war, lacht er und erzählt von der Zeit, als er mit seinem drei Jahre älteren Bruder schon als Jugendlicher Aufgaben bei der Betreuung der Mutterkühe übernommen hat. Nach Abitur und einem Betriebspraktikum folgte von 1999 bis 2004 ein Studium der Agrarwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Zurück in Vachdorf arbeitete er zunächst als Assistent der Geschäftsleitung und seit 2008 als zweiter Geschäftsführer an der



Durchschnittlich 22 Ferkel werden pro Sau und Jahr aufgezogen. Die Sauen sind eine Kreuzung der Rassen Edel- und Landschwein. Angepaart wird mit der Rasse Duroc.



Die Biogasanlage mit einer Leistung von 191 kWel wurde 2010 in Betrieb genommen. Da alle Tiere im Betrieb auf Stroh gehalten werden, steht genügend Mist für die Beschickung der Biogasanlage zur Verfügung. Der Strom wird in das öffentliche Netz eingespeist, die Wärme für die benachbarte Grundschule und die eigenen Büro- und Sozialgebäude genutzt.

Seite seines Vaters. Nach dessen viel zu frühem Tod übernahm er 2013 gemeinsam mit seinem Bruder die Verantwortung. An der Unternehmensphilosophie haben die beiden auch in den wirtschaftlich schweren Jahren 2013/14 nichts verändert und sind gut damit gefahren. Und obwohl der Betriebsverbund eigentlich die ungeteilte Aufmerksamkeit fordert, hat sich Andreas Baumann sowohl für das Amt des Bürgermeisters in Vachdorf als auch seit kurzem für den Vorsitz im Fachausschuss Ökolandbau beim Thüringer Bauernverband entschieden. Warum? Ja, weil jeder Verantwortung trage, so Baumann, nicht für sich und sein Unternehmen, sondern auch für seinen Heimatort und für die Branche, in der er wirtschaftet. Barbara Wünsche